



Medienmitteilung, 21.5.2011

**Bitte beachten Sie die Sperrfrist bis 21.5.2011, 10.15 Uhr**

**Kurzansprache des Präsidenten der Studentenschaft, Christian Funk,  
am Dies academicus 2011 der Universität St.Gallen**

(es gilt das gesprochene Wort)

**«Wachsen und Lernen»**

Sehr geehrter Herr Rektor, lieber Herr Bieger  
sehr geehrte Ehrengäste,  
geschätzte Alumni,  
liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,  
meine Damen und Herren

Ich möchte mir in den nächsten paar Minuten die Freiheit herausnehmen – wie sie wohl nur uns Studierenden in unserem jungen Alter zusteht – den Kern der HSG, wie ich Sie kennenlernen durfte, und ihre künftigen Herausforderungen in meine – aus mancher Sicht vielleicht naiven – Worte zu fassen.

Der Kern der HSG: Auch wenn man von der traditionellen Abkürzung der Universität St.Gallen, HSG, nicht direkt darauf kommen mag, die HSG ist eine Universität. Als solche liegt ihr Grundauftrag in Forschung und Lehre, wobei aus Sicht der Studierenden – wie mir – natürlich in erster Linie die Lehre relevant ist. Doch was macht gute Lehre aus? Ich will es einmal so fassen: Gute Lehre heisst, den Studierenden zu ermöglichen, zu lernen und zu wachsen.

Dies mag trivial klingen, doch so unproblematisch ist diese Sicht nicht. Fragen wir uns: Wie passen Lernen und Wachsen eigentlich zusammen? Was bedarf es, um Lernen und Wachsen zu ermöglichen? Schon der Begriff des Lernens ist nicht unproblematisch: Geht es hier um reine Wissensvermittlung, oder reicht reines Wissen nicht aus und das Ziel sollte Verstehen sein? Oder anders ausgedrückt: Geht es um das reine Auswendiglernen von Fakten oder den Erwerb von Orientierungswissen? Sieht man Lernen im Kontext von Wachsen stellt sich uns nun die Frage: Was müssen Studierende lernen, um daran zu wachsen? Eines scheint mir dabei sicher: Reines Auswendiglernen reicht nicht, wenn das Ziel auch ein Wachsen, ein sich Entwickeln der Studierenden sein soll. Doch genau hier liegt schon ein Problem: Während die HSG traditionell eigentlich gerade stark darin war, Orientierungswissen und nicht Faktenwissen zu vermitteln, entsteht seit Jahren unter den Studierenden, gerade auf Assessment- und Bachelor-Stufe eher das Gefühl, dass es um das blosses Memorieren möglichst viel Stoffes in möglichst kurzer Zeit ginge und dies das einzige sei, dass das Studium an der HSG ausmachen würde. Die entstandene Prüfungsvorbereitungsindustrie – also die diversen kommerziellen Anbieter von Zusammenfassungen, verkürzenden, am besten stichwortartigen Lernhilfen, etc. – sind nur umso mehr Beweis, dass hier ein Problem liegt: Denn würden die Prüfungen nicht mit Auswendiglernen zu bestehen sein, würde dieses Angebot wohl kaum entstehen geschweige denn dermassen florieren, wie es dies derzeit tut.

Damit Studierende also wachsen können, bedarf es des Verstehens. Die Universität muss also auch unter Studierenden zu einem Denkplatz werden, denn nur wer mit Ideen zu spielen beginnt, wer über Probleme und Lösungsansätze nachdenkt, wird die dahinterliegenden Mechanismen wirklich verstehen lernen. Wer nur ohne denken rezipiert, lernt lediglich auswendig.

Zu einem wahren Wachsen für Studierende gehört jedoch mehr, als nur ein Wachsen an Wissen oder Verstehen. Zu einem wirklichen Wachsen gehört auch das Persönlichkeitswachstum. Es geht nicht nur darum zu wissen oder zu verstehen, wie Zusammenhänge funktionieren oder wie man richtig (auch moralisch richtig) handelt, man muss es auch noch tun.

Gerade an der HSG, die immer schon sehr praktisch orientiert war, für die nicht nur Theorie sondern auch Handlung relevant ist, sollte dies umso mehr gelten. Auch die Umwelt (man denke an die Diskussionen im Rahmen der Finanzkrise) fordert Dinge von den Absolventen, die wenig mit Verstehen oder Wissen zu tun haben: Verantwortung, Ethik und Moral sowie Dienst an der Gemeinschaft.

Doch diese Dinge lernt man nicht durch Faktenvermittlung, und ebenso wenig durch reines theoretisches Verstehen. Verantwortung lernt man, zumindest habe ich dies so erfahren, nur durch Verantwortung. Um Studierende somit zu verantwortlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu erziehen, ist es somit auch nötig, sie als verantwortliche Mitglieder der Gemeinschaft zu behandeln – bezogen auf die HSG heisst dies, dass die Studierenden notwenigerweise Teil der «Familie» HSG sind, für diese Verantwortung übernehmen können und auch müssen. Sie sind keine Produkte, sondern gestalten aktiv mit.

Dazu bedarf es jedoch zweierlei Dinge:

- 1) Freiheit und Freiraum: Nur wer genug Freiheiten hat, sich einzubringen wird dies auch tun. Gerade durch den Bolognaprozess mit seinen Modellen und ständigen Leistungsmessungen wird dies aber immer schwieriger. Den Nutzen der Freiheit jedoch sieht man direkt an der traditionell starken und glücklicherweise immer noch starken Vereinskultur der HSG – jedoch stellen wir immer mehr fest, dass seit der Bolognaform auch diese Stärke der HSG zu leiden beginnt.
- 2) Verantwortung kommt immer mit Verantwortlichkeit. Es gibt keine Verantwortung ohne das Tragen der Konsequenzen. Für die HSG muss dies auch heissen: Wir dürfen kein Kundenverständnis in der Lehre aufkommen lassen. Wer mit gegebenen Freiheiten nicht umgehen kann, dem darf man nicht bis zum letzten bisschen hinterherrennen oder gar, weil er ja anscheinend oder scheinbar nicht mit der Verantwortung zurecht kommt, ihm diese gleich - paternalistisch gut gemeint - abnehmen. Denn macht man dies, wird er nie lernen, Verantwortung zu tragen und nur Opportunismus entstehen.

Wir können somit festhalten: Lernen und Wachsen ist für die Studierenden nur dann möglich, wenn nicht nur auf Wissensvermittlung – schon gar nicht die Vermittlung reinen Faktenwissens – geschaut wird. Vor lauter Lernen – mit seinen Learning outcomes, Credit Points, etc. – darf das Wachsen nicht vergessen werden.

Doch Lernen und Wachsen ist nicht nur für Studierende wichtig. Auch die HSG als Ganzes steht vor dem Problem Lernen und Wachsen. Doch genau anders herum. Während es bei den Studierenden droht, dass zu viel Lernen das Wachsen verhindert, droht für die HSG das Wachsen – hier als wachsen der Studierendenzahlen – das Lernen – also das organisationale Lernen, die Anpassung an die neue Situation, zu überrollen. Die HSG ist in den letzten fünf oder sechs Jahren um mehr als 50 Prozent gewachsen. 4500 Studierende 2005 stehen heute bald 7000 entgegen. Dies hat dramatische Auswirkungen auf die Lehrqualität. Dass wir schweizweit in den Wirtschaftswissenschaften das schlechteste Betreuungsverhältnis haben, ist hier nur ein Indikator. Auch die Auswirkungen auf die eigentlich sehr familiäre und informelle Kultur der HSG sind gewaltig, was meinen Vorgänger – verständlicherweise – sogar dazu brachte, hier vor einem Jahr für eine kleinere Universität zu plädieren.

Man mag von der Diskussion um einer absolute Höchstgrösse der HSG halten, was man will, eindeutig ist jedoch: Die HSG ist mit dem momentanen Wachstum heraus- wenn nicht überfordert. Nun halten einige entgegen: Die HSG bricht ja nicht zusammen. Richtig. Doch heisst dies nicht, dass kein Problem existieren würde. Natürlich bricht die HSG nicht so einfach zusammen. Schliesslich setzen sich enorm viele, von Dozenten, Professoren, Verwaltung, Politik, etc. für die HSG ein. Die starke Kultur hilft hier enorm.

Kurzum: Die Universität lernt, mit dem Wachsen umzugehen. Doch: Greifen wir nochmals auf den Vergleich mit einem Studierenden zurück: Verantwortung übernehmen, vor Herausforderungen gestellt werden, ist wichtig, aber wie dies bei den Studierenden in der geschützten Umgebung der HSG passieren sollte, stellt sich die Frage auf bei der HSG als Institution nach ihrem Schutzraum. Natürlich würde ein Studierender enorm wachsen und wahrscheinlich viel lernen, würde man ihn direkt zum CEO eines Grossunternehmens machen – und viele meiner Kommilitonen träumen wohl davon – und irgendwann würde er auch damit zurecht kommen, doch ist der Lernprozess nicht viel zu teuer? Würde nicht zu viel kaputt gehen, bis er sich angepasst hat? Bei der HSG ist dies das gleiche: Wie viel Ruf geht verloren? Wie viele Generationen von Studierenden werden die HSG ohne eine starke Bindung verlassen? Entstehen vielleicht sogar irreparable Schäden an der familiären Kultur der HSG?

Bereits jetzt, wenn man die HSG bei google sucht, wird man auch dutzende Foren treffen, in denen Studierende und Studieninteressierte über die HSG diskutieren. Wenn man – wie es tatsächlich der Fall ist – immer mehr dort zu lesen bekommt: «Geht nicht dahin, da müsst ihr eineinhalb Stunden vor Vorlesungsbeginn da sein, um einen Platz zu bekommen». Schädigen wir uns hier, gerade wenn das Internet immer relevanter für Studieninteressierte wird, auf Jahre hinweg?

Einen weiteren Punkt möchte ich ansprechen: Die Dissonanz zwischen Lernen und Wachsen der HSG hat auch Auswirkungen auf das Lernen und Wachsen der Studierenden an der HSG. Nicht nur die Qualität der Lehre und Betreuung leidet, mit dem Wachstum steigt auch die Tendenz zur Regulierung. Freiheiten werden von einzelnen – wie z. B. sehr spektakulär letztes Jahr, doch im kleinen immer wieder – missbraucht, was den Ruf nach Einschränkungen für alle laut werden lässt. Ausserdem: Grosse Massen sind einfacher durch bürokratische Richtlinien zu verwalten, anstatt durch Freiheit und Freiräume.

Wenn in diesen Tagen wiederum die Diskussion um Anmeldetermine und Verfahren für Prüfungen, die möglichst bürokratisch und fest statt informell und direkt ausgestaltet sein sollen, oder über die Einführung eine Anwesenheitspflicht aufkommen, so zeigt dies: Die Lehre entwickelt sich in Richtung Produktion:

«Effizienz»-verbesserungen sollen durch stärkere Programmierung erreicht werden, um Kapazitätsprobleme zu lösen und Komplexität zu reduzieren. Letztlich gefährdet hier das Wachstum der HSG die Wachstumschancen der Studierenden der HSG.

Aber wer kann es den Verfechtern geringerer Freiräume und bürokratischerer Regeln übel nehmen?

Bei 1500 Assessmentprüfungen pro Fach ist es nachvollziehbar, dass es eine Tendenz zur Stichwortkorrektur gibt, die Verstehen verhindert und Auswendiglernen fördert.

Bei der zunehmenden Anonymisierung der HSG steigt tatsächlich auch der Opportunismus unter den Studierenden, was in gewissen Gebieten tatsächlich Probleme schafft, die kurzfristig nur durch Reglementierungen zu lösen sind.

Wir müssen jedoch aufpassen, dass damit nicht die Freiheit der Studierenden untergeht. Schliesslich soll die HSG verantwortliche Bürger ausbilden und nicht Produkte herstellen.

Doch was können wir tun: Für das Lernen und Wachsen der Studierenden richtet sich mein Appell an die Akademia und die universitäre Selbstverwaltung.

Sehen Sie die Studierenden nicht als Produkte oder Kunden, sondern als Teil der Gemeinschaft HSG. Suchen Sie systematisch nach Bereichen, in denen man den Studierenden mehr Freiheiten und mehr Verantwortung einräumen könnte und setzen sie dies um. Braucht es wirklich all unserer Verwaltungsabläufe und Regularien? Halten Sie die Studierenden auch für ihre Fehler und ihren Missbrauch von Verantwortung verantwortlich. Wer nicht richtig lernt, denn muss man nicht zwingen zu lernen, sondern an der Prüfung scheitern lassen. Hinterfragen Sie auch ganz allgemein den Sinn von Regulierung: Die Lehre ist kein Selbstzweck, wenn Regulierung zwar Wissensvermittlung erleichtert, dafür aber das Persönlichkeitswachstum der Studierenden einschränkt, verfehlt sie vielleicht das gesamtuniversitäre Ziel der Ausbildung einer neuen Generation.

Für das Lernen und Wachsen der Universität richtet sich mein Appell an die Politik und insbesondere den Kanton: Handeln Sie nicht nur als Teil der Universität (deren Eigentümer Sie ohne Frage sind). Dies ist zwar richtig und notwendig. Auch der Kanton muss als Eigentümer "lernen", mit dem Wachstum der HSG umzugehen, soll heissen sich anzupassen und zum Beispiel, wie es ja bereits geschieht, neue Ressourcen zur Verfügung stellen und den Ausbau vorantreiben. Handeln Sie aber auch als Gesetzgeber. Setzen Sie die Rahmenbedingungen der HSG so, dass die Herausforderungen realistisch und gut verträglich sind. Der Lernprozess darf nicht zu viel kosten. Konkret finden Sie Möglichkeiten das Wachstum der HSG so zu kontrollieren, dass es jederzeit beherrschbar ist.

Denn nur dann kann die HSG qualitativ hochwertig sein, Studierenden Wachsen ermöglichen und verantwortliche Mitglieder der Gesellschaft hervorbringen, was letztlich ja – neben der Forschung – ihr eigentlicher gesellschaftlicher Auftrag ist.

In diesem Sinne danke ich dem Kanton und der Stadt St.Gallen für die Unterstützung der HSG. Im besonderen Masse auch dem nun ehemaligen Rektor Ernst Mohr, der sich trotz und gerade in der Bologna-Reform für die Freiheiten der Studierenden stark gemacht hat, damit Studierende an der HSG wachsen können, und sich in Zeiten des universitären Wachstums sehr für das organisationale Lernen der HSG eingesetzt hat.

Ebenso danke ich den Prorektoren Prof. Thomas Dyllick und Prof. Bernhard Ehrenzeller für ihren Einsatz im Rektorat sowie allen Mitgliedern der HSG für ihren Einsatz, uns Studierenden zu ermöglichen, hier zu wachsen und zu lernen.

Als letztes möchte ich noch dem neuen Rektorat unter Rektor Thomas Bieger mit den Prorektoren Prof. Ulrike Landfester, Prof. Vito Roberto und Prof. Torsten Tomczak alles Gute und viel Erfolg bei der Bewältigung der Probleme und allgemeinen Weiterentwicklung der HSG wünschen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.